

SONDERDRUCK

# Zeit und Heimat

27. Oktober 2005 · Nr. 3  
48. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur  
von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“  
Ausgabe Biberach an der Riß

Von Dr. Kurt Diemer, Biberach

## Hochdorf ist 1200 Jahre alt

Kaiser Augustus (31 vor bis 14 nach Christus) plante die Schaffung einer großgermanischen Provinz mit der Elbe als Nordostgrenze und einer Nord-Süd-Verbindung über Böhmen und Mähren zur mittleren Donau nach Pannonien, dem heutigen Ungarn. Der erste Schritt dazu sollte die Unterwerfung der Alpenvölker und die Sicherung der Alpenpässe als Voraussetzung für die Besetzung Germaniens bis zur Elbe sein.

Im Sommer des Jahres 15 vor Christus besiegten so die beiden Adoptivöhne des Augustus, Drusus und Tiberius, 45 Alpenvölker, unter ihnen auch die in Oberschwaben siedelnden Kelten; gleichzeitig besetzten römische Truppen das mit Rom befreundete Königreich Noricum, das

heutige Österreich, friedlich bis zur Donau. Das damals unterworfenen Rätien und Vindelicien, die Alpen und das Alpenvorland, unterstand zunächst noch der Militärverwaltung; der Kommandeur der bei Augsburg-Oberhausen stationierten Legionen war zugleich Statthalter von Oberschwaben und Bayern.

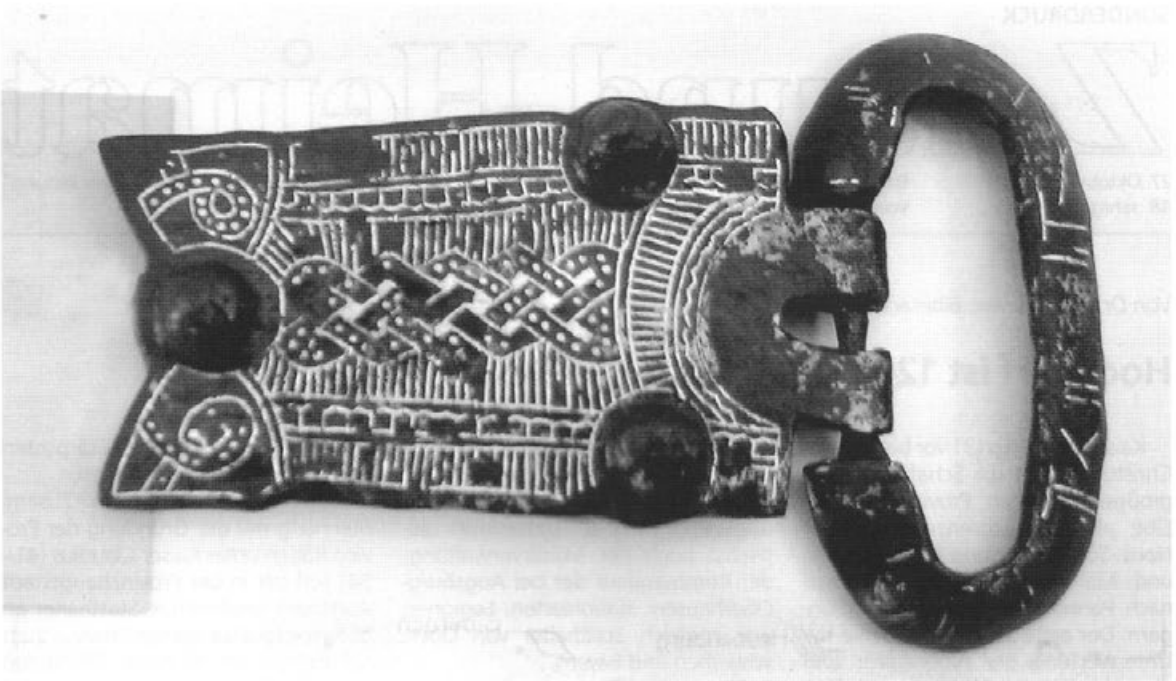
Die zweite Phase des Planes des Augustus, die Eroberung Germaniens bis zur Elbe, scheiterte endgültig in der Varusschlacht des Jahres 9 nach Christus, in der etwa 25 000 Römer fielen. Nach seiner Thronbesteigung verzichtete Tiberius (14–31) im Jahre 16 alle rechtsrheinischen Eroberungen; der Rhein wurde Nordostgrenze des römischen Imperiums. Die Alpenrandstraße vom Rhein nach Rätien

und Noricum schützten Militärposten u. a. in Bregenz und Kempten.

Sehr wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Gründung der Provinz Rätien unter Kaiser Claudius (41–54) ließ der in der Provinzhauptstadt Augsburg residierende Statthalter an der Nordgrenze seiner Provinz zum Schutz der ins Rheintal führenden Donaustraße Kastelle anlegen: so in Ennetach, Ertingen, Emerkingen, Rißtissen und Unterkirchberg. Spätestens um das Jahr 80 wurde die Nordgrenze Rätiens dann auf die Schwäbische Alb vorgeschoben. Dieser „Alblimes“ besaß ursprünglich weder Wachtürme noch Palisaden; ihn markierte die Verbindungsstraße der Alb-Kastelle von Urspring über Heidenheim nach Günzburg.

Hochdorf feiert in diesem Jahr sein 1200-jähriges Bestehen.





Grabfund in Hochdorf: Gürtelschnalle.

### Die Römer bauten eine Straße

Und damit kommen wir nun erstmals nach Hochdorf. Von Bregenz aus bauten die Römer eine Straße zum Kastell Rißtissen, von der in Biberach, am heutigen Evangelischen Friedhof, eine weitere Römerstraße abzweigte; in Biberach selber teilte sie sich noch einmal und führte über Mittelbiberach in Richtung Federsee bzw. über Attenweiler zum Kastell Emerkingen.

Die Nord-Süd-Straße Bregenz-Rißtissen führte östlich der Riß an den beiden Essendorf vorbei über Hochdorf und Schweinhausen nach Ummendorf und querte dort die Umlach. Am östlichen Talrand führte sie dann weiter Richtung Birkendorf, erreichte bei Oberhöfen die Hochebene und führte dann über Äpfingen und Baltringen nach Laupheim, von wo aus sie dann, die Dürnach querend, Rißtissen erreichte. Diese Straße war etwa 5 m breit, hatte eine Steinpackung als Vorlage, auf ihm einen schotterartigen Belag und beiderseits einen Straßengraben. An dieser Römerstraße lagen bei Oberessendorf und Ummendorf römische Gutshöfe; Spuren eines weiteren wurden in der Flur „Maueräcker“ bei Winterstettendorf gefunden. Diese „villae rusticae“, Mittelpunkte für die landwirtschaftliche Erschließung und damit auch die Romanisierung des neu eroberten Ge-

biets, waren große Hofanlagen. Der Gutshof bei Ummendorf bestand so nicht nur aus einem Wohngebäude, einem Badegebäude und mehreren Nebengebäuden; zu ihm gehörte auch eine Ziegelei.

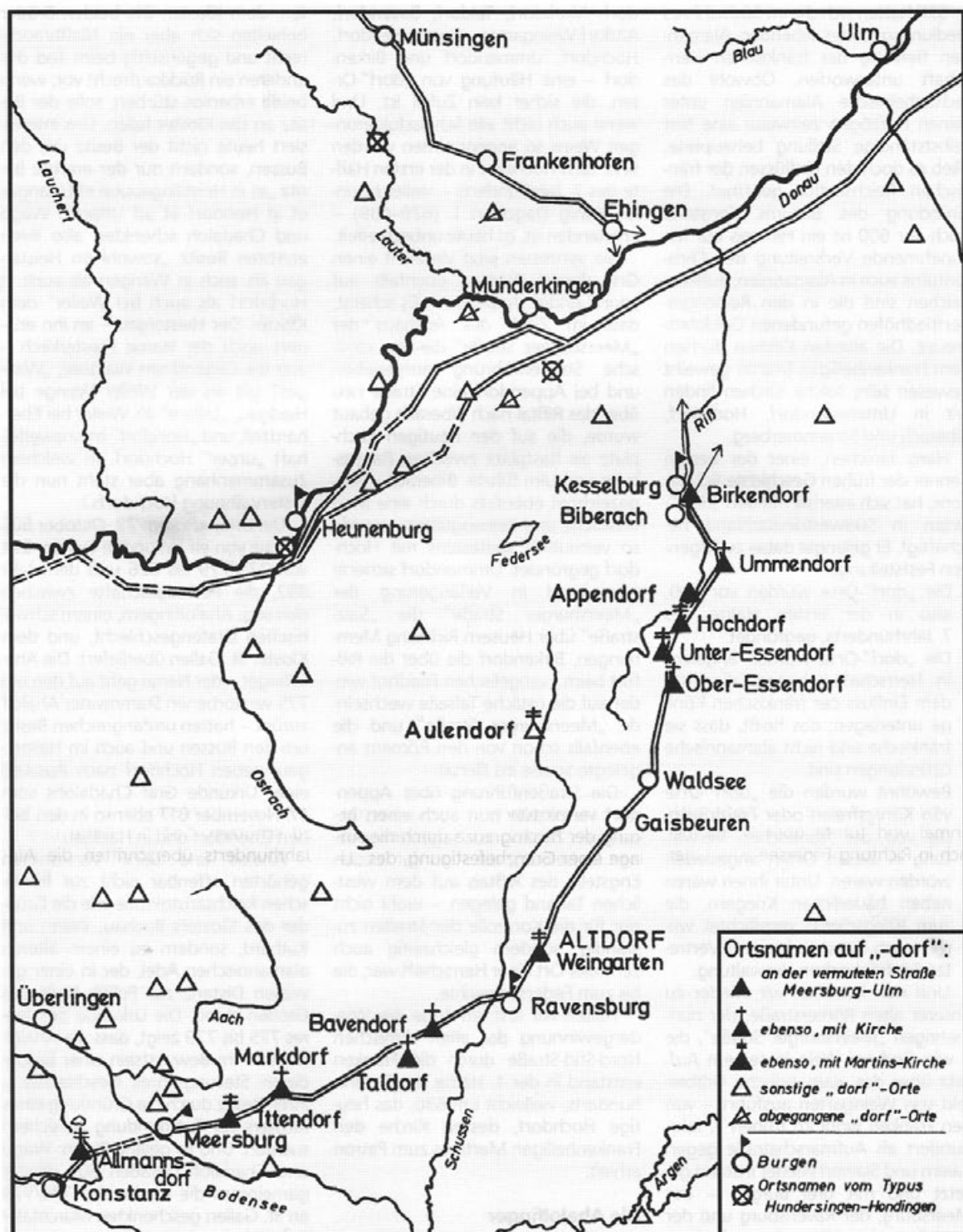
Die Bedrohung des römischen Reiches durch die Markomannen und Alamannen führte zu einer Verstärkung der Reichsgrenze durch die Anlage einer Grenzbefestigung, des „Limes“. Als aber Kaiser Severus 231 Grenzschutzverbände aus dem Limesgebiet zur Verstärkung der in Persien kämpfenden Legionen entsenden musste, überrannten die Alamannen 233 erstmals in breiter Front den Limes und stießen bis zu den Alpen vor. Den Schatzfunden nach traf die Wucht des Angriffs vor allem das westliche Allgäu. 236 vertrieb dann der neue Kaiser Maximinus Thrax die Alamannen noch einmal aus dem Limesgebiet und ließ die zerstörten Limesanlagen wieder aufbauen.

Innere Unruhen schwächten um die Mitte des 3. Jahrhunderts das Römerreich. Als Kaiser Gallienus 258 mit Truppen aus dem Limesgebiet in Pannonien einen Aufstand niederschlagen musste, nutzten Alamannen und Franken diese Gelegenheit und fegten die römischen Grenzwachen hinweg; mit dem gesamten Limesgebiet ging endgültig auch Oberschwaben dem römischen Reich verloren. 278 si-

cherte dann Kaiser Probus die neue römische Reichsgrenze, die über den Rhein, den Bodensee, die Argen und die Iller zur Donau ging. Diese Donau-Iller-Rhein-Grenze war bis zum Jahre 401 von regulären Einheiten des römischen Heeres besetzt; erst in diesem Jahr wurden sie abgezogen, um Mailand vor dem Westgotenkönig Alarich zu schützen. Seit der Mitte des 5. Jahrhunderts überschritten die Alamannen dann endgültig den Rhein und die Donau. Namen wie Waldsee, eigentlich Walchsee, See der Walchen, Welschen, zeugen für eine römische Restbesiedlung Oberschwabens. Geblieben waren aber ebenso die Römerstraßen, die durch das kaum mehr besiedelte Oberschwaben führten und sicher zu allen Zeiten begangen wurden.

### Die Alamannen

Erst seit dem späten 5. Jahrhundert – aus der Zeit vom 3. bis zum frühen 5. Jahrhundert sind im Kreis Biberach nur Grabfunde aus der Gegend von Laupheim und ein Münzschatz aus Bad Schussenried bekannt – wurde Oberschwaben schrittweise wieder besiedelt; die von den Ortsnamen her gesehen ältesten Siedlungen, die „ingen“- und „heim“-Orte, finden sich im Landkreis Biberach vor allem im Donautal, im unteren Rißtal



Die „Meersburger Straße“ (nach Wein).

mit Ingoldingen als südlichem Ort und im Illertal.

Die einzigen sicheren Quellen für die Zeit vom späteren 5. bis zum frühen 8. Jahrhundert aber sind die sog. Reihengräber, alamannische

Friedhöfe, die nicht nur auf frühe Siedlungen hindeuten, sondern sie anhand der Beigaben auch einigermaßen datieren lassen. Wenn wir nun die Orte an der alten Römerstraße betrachten, so lässt sich – neben un-

sicheren Nachrichten für Unteressendorf und Schweinhausen – für Hochdorf ein solcher Friedhof zweifelsfrei belegen; 1905 kamen in der Flur „Hoher Rain“ zwölf Reihengräber zum Vorschein.

536 hatten sich die im Südteil ihres Siedlungsgebietes lebenden Alamannen freiwillig der fränkischen Herrschaft unterworfen. Obwohl das rechtsrheinische Alamannien unter seinen Herzögen zeitweise eine fast selbstständige Stellung behauptete, blieb es doch den Einflüssen der fränkischen Reichskultur geöffnet. Die Gründung des Bistums Konstanz noch vor 600 ist ein Hinweis auf die zunehmende Verbreitung des Christentums auch in Alamannien; äußeres Zeichen sind die in den Reihengräberfriedhöfen gefundenen Goldblattkreuze. Die ältesten Kirchen dürften dem Frankenheiligen Martin geweiht gewesen sein; solche Kirchen finden wir in Unteressendorf, Hochdorf, Biberach und Schemmerberg.

Hans Jänichen, einer der besten Kenner der frühen Geschichte Schwabens, hat sich intensiv mit den „dorf“-Orten in Südwestdeutschland beschäftigt. Er gelangte dabei zu folgenden Feststellungen:

1. Die „dorf“-Orte wurden vor 650, also in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, gegründet.
2. Die „dorf“-Orte wurden angelegt in Herrschaftsgebieten, die früh dem Einfluss der fränkischen Könige unterlagen; das heißt, dass sie fränkische und nicht alamannische Gründungen sind.
3. Bewohnt wurden die „dorf“-Orte von Königsfreien oder Freizinsern, die von der fränkischen Verwaltung in diesen Orten angesiedelt worden waren. Unter ihnen waren neben bäuerlichen Kriegern, die zum Kriegsdienst verpflichtet waren, auch Handwerker und Vertreter der fränkischen Verwaltung.

Und nun kommen wir wieder zu unserer alten Römerstraße, der nunmehrigen „Meersburger Straße“, die – wie Gerhard Wein in seinem Aufsatz über das alamannische Gräberfeld von Weingarten ausführt – von den Franken wohl im frühen 7. Jahrhundert als Aufmarschstraße gegen Bayern und Slawen wieder instand gesetzt und mit drei Burgen – der Meersburg, der Ravensburg und der Kesselburg bei Biberach – wie Siedlungen von Reiterkriegern im Dienste des fränkischen Königs, den „dorf“-Orten, gesichert worden ist. Diese von Zürich bis Konstanz und dann Richtung Ulm und Augsburg führende Straße folgte in Oberschwaben im Wesentlichen der Trasse der B 33 und der (alten) B 30; an ihr liegen Itten-

dorf, Markdorf, Taldorf, Bavendorf, Altdorf-Weingarten, Unteressendorf, Hochdorf, Ummendorf und Birkenhof – eine Häufung von „dorf“-Orten, die sicher kein Zufall ist. Und wenn auch nicht alle Schlussfolgerungen Weins so angenommen worden sind: dass Hochdorf in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts – vielleicht unter König Dagobert I. (629–639) – entstanden ist, ist heute unbezweifelbar.

Sie vermissen jetzt vielleicht einen Ort, dessen Namen ebenfalls auf „dorf“ endet: Appendorf. Es scheint, dass im Zuge des Ausbaus der „Meersburger Straße“ die alte römische Straßenführung aufgegeben und bei Appendorf eine Straße neu über das Rißtal nach Biberach gebaut wurde, die auf den heutigen Kirchplatz als Rastplatz zwischen Ravensburg und Ulm führte. Biberach – ausgezeichnet ebenfalls durch eine Martinskirche und Reihengräber – wurde so vermutlich spätestens mit Hochdorf gegründet. Ummendorf sicherte nun wohl in Verlängerung der „Meersburger Straße“ die „Salzstraße“ über Häusern Richtung Memmingen, Birkendorf die über die Rißfurt beim Evangelischen Friedhof wieder auf die östliche Talseite wechselnde „Meersburger Straße“ und die ebenfalls schon von den Römern angelegte Straße ins Illertal.

Die Straßenführung über Appendorf vermittelte nun auch einen bequemen Zugang zur sagenumwobenen Kesselburg, die – an der letzten Engstelle des Rißtals auf dem westlichen Talrand gelegen – wohl nicht nur für die Kontrolle der Straßen zuständig, sondern gleichzeitig auch zentraler Ort einer Herrschaft war, die bis zum Federsee reichte.

Halten wir fest: im Zuge der Wiedergewinnung der alten römischen Nord-Süd-Straße durch die Franken entstand in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts, vielleicht um 630, das heutige Hochdorf, dessen Kirche den Frankenheiligen Martinus zum Patron erhielt.

### Die Ahalolfinger

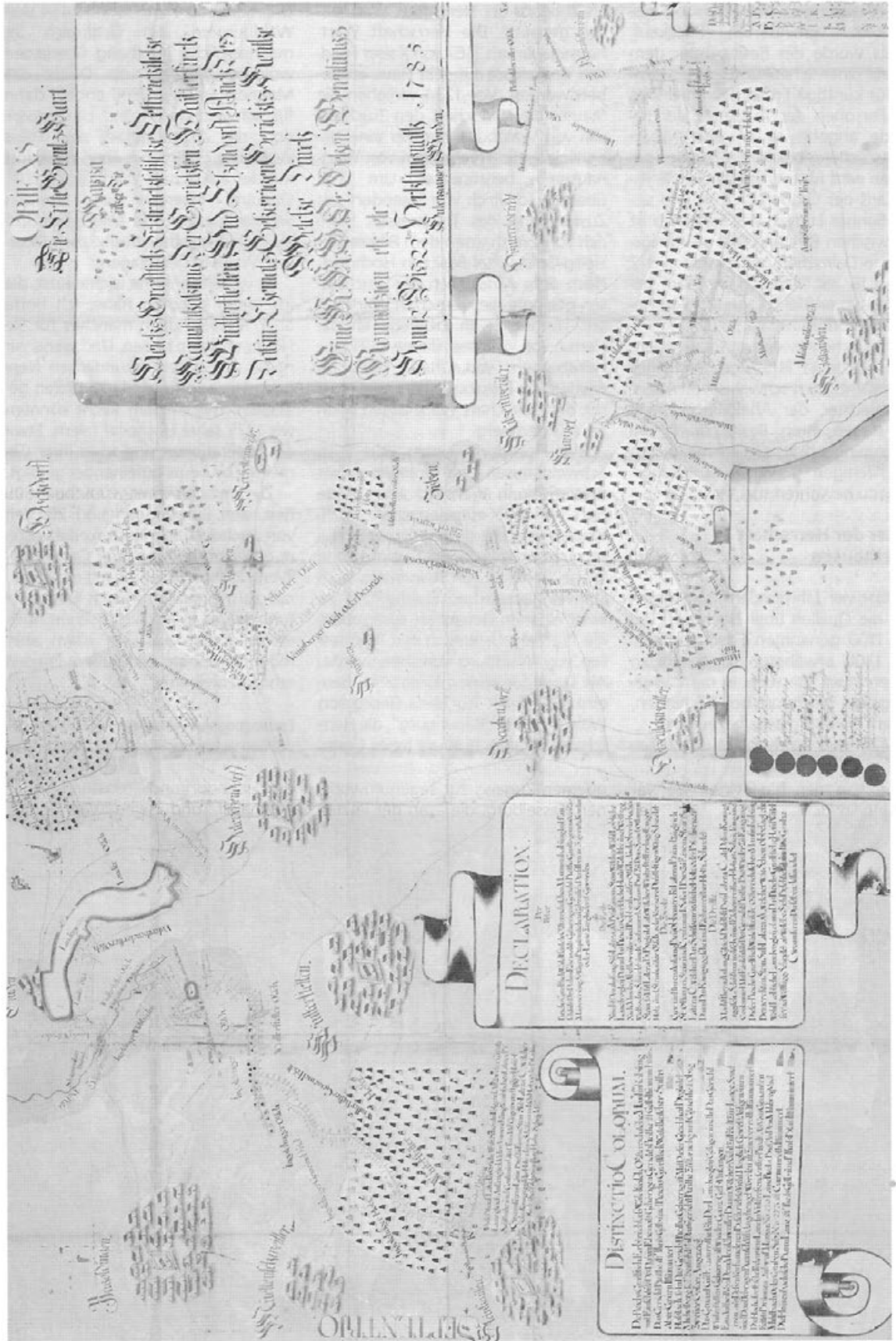
Erstmals urkundlich genannt wird Hochdorf dann im Jahre 805 in einer Schenkungsurkunde an St. Gallen: am 23. Oktober schenkten Wago und Chadaloh, die Söhne des Grafen Peratold, in Zell bei Riedlingen zum Heile ihrer Seelen einige Orte, die ihnen getrennt oder gemeinschaftlich gehör-

ten, dem Kloster. Die beiden Brüder behielten sich aber ein Nießbrauchrecht und gegenseitig beim Tod des anderen ein Rückkaufrecht vor; wenn beide erbenlos stürben, solle der Besitz an das Kloster fallen. Uns interessiert heute nicht der Besitz um den Bussen, sondern nur der ererbte Besitz „et in Heistilingauuuue et Uuargas et in Hohdorf et ad Uillare“. Wago und Chadaloh schenkten also ihren ererbten Besitz „sowohl im Heistergau als auch in Wangen als auch in Hochdorf als auch bei Weiler“ dem Kloster. Der Heistergau – an ihn erinnert noch der Name Haisterkirch – war die Gegend um Waldsee; „Wangas“ gilt als der Weiler Wenge bei Haidgau, „Uillare“ als Weiler bei Eberhardzell, und „Hohdorf“ ist unzweifelhaft „unser“ Hochdorf. In welchem Zusammenhang aber steht nun die Ersterwähnung Hochdorfs?

Die Urkunde vom 23. Oktober 805 ist eine von elf Urkunden aus der Zeit von 775/779 bis 826 und dem Jahr 892, die Rechtsgeschäfte zwischen den sog. Ahalolfingern, einem schwäbischen Grafengeschlecht, und dem Kloster St. Gallen überliefert. Die Ahalolfinger – der Name geht auf den um 775 verstorbenen Stammvater Ahalolf zurück – hatten umfangreichen Besitz um den Bussen und auch im Heistergau, neben Hochdorf nach Ausweis einer Urkunde Graf Chadalohs vom 17. November 817 ebenso in den beiden Essendorf und in Haidgau.

Ahalolf und seine Verwandten gehörten offenbar nicht zur fränkischen Reichsristokratie wie die Gründer des Klosters Buchau, Warin und Ruthard, sondern zu einem älteren alamannischen Adel, der in einer gewissen Distanz zur Politik Karls des Großen stand. Die Urkunde des Jahres 775 bis 779 zeigt, dass die Ahalolfinger – im Bewusstsein einer besonderen Stellung ihres Geschlechts – ihren Besitz durch die Gründung eines Klosters vor Entfremdung zu sichern suchten. Und es gelang ihnen: Wago und Chadaloh besaßen 805 wieder gemeinsam die Kirche des 775/779 an St. Gallen geschenkten Marchtaler Petersklosters.

Das Bestreben, durch ein gutes Verhältnis zu St. Gallen ihre Position in Schwaben zu sichern, blieb – wie die Urkunde von 805 mit ihrer Erwähnung Hochdorfs beweist – für die Familie auch später noch bestimmend. Die Bestimmungen dieser Urkunde ähneln so den Vergabungen der ältes-



Karte von Hochdorf und Umgebung von 1785.

ten Ahalolfinger: mit Hilfe des ausdrücklich vereinbarten Rückkaufrechts wurde der Besitz unter dem Schutz einer Schenkung an das Kloster für künftige Erben bewahrt. Was die Personen der Aussteller der Urkunde angeht, so ist über Wago nichts Sicheres bekannt. Chadaloh dagegen wird für uns fassbar: im Dienste Karls des Großen († 814) und seines Sohnes Ludwig des Frommen ist er zwischen 801 und 810 als Königsbote in Dalmatien und zwischen 817 und 819 als Markgraf in Friaul bezeugt, wo er 819 „hingerafft von Fieber“ gestorben ist.

Zusammenfassend ist so zu sagen, dass Hochdorf 805 Eigentum eines der mächtigsten schwäbischen Adelsgeschlechter, der Ahalolfinger, war, die diesen ihren Besitz durch die Schenkung an St. Gallen mit einem gleichzeitigen Wiederauslösungsrecht zu bewahren suchten.

### Unter der Herrschaft Warthausen

Über vier Jahrhunderte schweigen nun die Quellen über Hochdorf. Die um 1100 genannten Edelfreien und um 1300 erwähnten Niederadligen hatten ihren Sitz wohl in dem abgegangenen Hochdorf bei Dächingen, in dem eine Burgstelle bezeugt ist.

1425 wird Hochdorf ausdrücklich

als Zubehör der Herrschaft Warthausen genannt. Die Herrschaft Warthausen war um 1167 von Kaiser Friedrich Barbarossa für sein Haus erworben worden. Vor 1234 verliehen die Staufer die Herrschaft den Truchsess von Waldburg, die hier eine Nebenlinie – die Truchsess von Warthausen – begründeten. Um 1258 übergab so Ulrich von Essendorf mit Zustimmung des Truchsess Heinrich von Warthausen dem Biberacher Heilig-Geist-Spital Besitz in Hochdorf. Nach dem Aussterben der Truchsess gelangte die Herrschaft Warthausen vermutlich im Erbwege an die Herren von Waldsee, die sie 1331 den Habsburgern verkauften. 1805, im Frieden von Pressburg, kam Hochdorf mit der Herrschaft Warthausen dann an Württemberg.

Wie Hochdorf wurden 1331 auch Schweinhausen und Unteressendorf österreichisch. Während aber Hochdorf bis 1805 zur Herrschaft Warthausen gehörte, gingen Schweinhausen und Unteressendorf bald eigene Wege. Berthold von Stein fasste 1438 Schweinhausen und Eberhardzell zu einer eigenen Herrschaft zusammen, die 1520 von Österreich den Truchsess von Waldburg verliehen wurde. Als Dank für seinen Einsatz im Bauernkrieg erhielt Truchsess Georg von Waldburg, der „Bauernjörg“, die Herrschaft im Jahre 1530 als freies Eigen-

Unteressendorf war schon 1454 den Waldburgern von Österreich als mannserbliche Inhabung überlassen worden, also auf die Dauer des Mannesstammes. 1806 endete dann für Schweinhausen und Unteressendorf die Zugehörigkeit zum Haus Waldburg. Während aber Hochdorf mit der Herrschaft Warthausen zum Oberamt Biberach kam, wurden Schweinhausen und Unteressendorf als waldburgischer Besitz zum Oberamt Waldsee geschlagen.

Es war sicher keine leichte Kost, die ich Ihnen geboten habe; ich hoffe aber, dass Sie doch manches für Sie Neues erfahren haben. Und wenn wir heute der ersten urkundlichen Nennung Hochdorfs vor 1200 Jahren gedenken: mit einigem Recht könnten wir 1375 Jahre Hochdorf feiern. Etwa 45 Generationen sind so in Ihrer Gemeinde bis heute aufeinander gefolgt.

Zu Ihrem Jubiläum wünsche ich Ihnen, den Bürgerinnen und Bürgern von Hochdorf, von Herzen eine weitere gute Entwicklung Ihrer Gemeinde. Wenn ich vor 50 Jahren mit dem Fahrrad zu meiner Tante nach Essendorf fuhr, sah es in Hochdorf schon noch etwas anders aus. Vor allem aber möge der innere und äußere Frieden erhalten bleiben!

Festvortrag aus Anlass der 1200-Jahr-Feier der Gemeinde Hochdorf am 11. März 2005.

Die Zukunft der Gemeinde: Der Kindergarten heute.

